Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 53 (1982)

Heft: 10

Artikel: Ein Forschungsbericht : zum Wandel der Heimerziehung von 1960 bis 1980

Autor: Mörgeli, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Forschungsbericht

Zum Wandel der Heimerziehung von 1960 bis 1980

1. Einleitung

Im Frühjahr 1982 schloss ich als Lizentiatsarbeit eine Untersuchung ab mit dem Ziel, einen wissenschaftlichen Beitrag zur Erklärung des Wandels in der Heimerziehung von 1960 bis 1980 zu liefern. Bisherige wissenschaftliche Arbeiten haben die historische Entwicklung der Heimerziehung in der Schweiz oder ihre aktuelle Situation ab Mitte 70er Jahre untersucht. Meines Wissens liegt hiermit zum ersten Mal eine Untersuchung vor zur Heimerziehung in den Jahren kurz vor, während und nach der Heimkrise, deren Höhepunkt die Rüschlikoner Tagung im Dezember 1970 und die Formation der radikalsten Kritik in der Heimkampagne war.

Wichtige Ergebnisse: die Heimerziehung zeigt schon ab Mitte 60er Jahre Merkmale einer Krise, die etwa 10 Jahre andauerte. Es wird auch deutlich, wie interne und externe Bedingungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten die Krise schürten und wie die Verantwortlichen der Heimerziehung darauf reagierten.

Kernpunkt der Arbeit ist eine empirische Analyse der Artikel zur Heimerziehung im VSA-Fachblatt. Bei gewissen Fragen habe ich von Herrn Dr. H. Bollinger in verdankenswerter Weise Unterstützung erhalten.

2. Theoretische Ausgangslage

Zur Heimerziehung zähle ich all das, was in einem Zusammenhang mit Waisenhäusern, Schüler- und Schulentlassenenheimen, Arbeitserziehungsanstalten usw., kurz: Erziehungsheimen steht. Heimerziehung bezeichnet im folgenden die institutionelle Fremdbetreuung einer grösseren Gruppe von Kindern und/oder Jugendlichen mit durchschnittlichen körperlichen und geistigen Voraussetzungen durch berufliche Erzieher. Nicht unter diese Definition fallen insbesondere Heime für Säuglinge und Kleinkinder, für körperlich oder geistig behinderte Kinder und Jugendliche oder Erwachsene.

Die Untersuchung basiert auf einer systematischen Betrachtung der Heimerziehung. Dabei unterscheidet man verschiedene Systeme, die sich wie konzentrische Kreise überlagern. Ein System könnte man so charakterisieren: verschiedene Personen stehen miteinander in Beziehung. Dieses Beziehungsnetz bildet das System. Mitglieder des Systems sind von Aussenstehenden unterscheidbar. Systeme können ihrerseits Mitglieder in einem umfassenderen System sein.

Das erste System ist das Erziehungsheim. Die Mitglieder oder Einheiten sind Personen, die entweder in der Rolle des Erziehers und Erwachsenen oder in der des Klienten stehen.

Erziehungsheime sind Einheiten des Systems Heimerziehung (System zweiter Ordnung). Heimerziehung ist mehr als nur das Insgesamt seiner Einheiten. Verbindungen und Zusammenschlüsse einzelner Heime oder ihrer Mitglieder (zum Beispiel die VSA-Arbeitsgruppen, der SVE usw.) wie beispielsweise auch in diesem Rahmen organisierte Aus- und Weiterbildung sind Merkmale dieser Systemebene.

Die Heimerziehung ist eine Einheit im umfassenderen System Jugendhilfe (System dritter Ordnung). Die ambulante Jugendhilfe, die Einweisungsinstanzen sowie gewisse gemeinsame Ausbildungsstätten gehören dazu.

Das umfassendste, das heisst globale System ist die Gesellschaft (System vierter Ordnung). Damit ist primär die deutschsprachige Schweiz gemeint, dann auch der ganze schweizerische Bundesstaat, der deutschsprachige Raum, die Weltgesellschaft.

Jeder Systemebene fällt eine spezifische Aufgabe (Funktion) in der Heimerziehung zu. Durch die gegenseitige Abhängigkeit bedingt ein Erfolg in der Heimerziehung die gute Zusammenarbeit, das heisst das gemeinsame Funktionieren aller Systemebenen.

3. Vorgehen und Untersuchungsmethode

Auf der Suche nach Information zu aktuellen Problemen der Heimerziehung von 1960 bis 1980 wird das VSA-Fachblatt zu einer einmaligen Fundgrube. Keine andere Zeitschrift hat so regelmässig und in ähnlichem Umfang Artikel zur Heimerziehung veröffentlicht. Überdies sind viele Autoren des Fachblatts selber Praktiker oder stehen der Heimpraxis nahe.

Die Durchsicht aller Fachblattnummern von 1960 bis 1980 ergab 696 Artikel von mindestens einer halben Seite Länge mit einem hauptsächlichen thematischen Bezug zur Heimerziehung. Die Auswertung ist auf jeden dritten Artikel in chronologischer Reihenfolge beschränkt.

Anzahl Artikel zur Heimerziehung von 1960 bis 1980: 696; untersuchte Artikel (Stichprobe): 232.

Jeder Artikel dieser Zufallsstichprobe wurde anhand eines Katalogs von über 40 Fragen untersucht. Die exakte

Festlegung und Begründung dieser Fragen beanspruchte etwa einen Drittel der ganzen Untersuchungszeit. Die Antworten zu jeder Frage lassen sich nun über die Zeit hinweg miteinander vergleichen und auf ihre Zufälligkeit hin überprüfen. Wenn sich die Antworten über die Zeit verändern, müssen zumindest drei verschiedene Einflüsse überdacht werden:

1. das redaktionelle Konzept kann sich verändert haben (zum Beispiel weil die Redaktion 1973/74 einer Frau obliegt, schreiben mehr Frauen im Fachblatt);
2. interne Aktivitäten des VSA können sich auf die Artikel auswirken (zum Beispiel weil die Vertreter der Altersheime im VSA mehr Gewicht bekommen, schwindet Ende der 70er Jahre der Textanteil der Artikel zur Heimerziehung zugunsten von Artikeln über andere Themen);
3. Veränderungen in der schweizerischen Heimerziehung schlagen sich im Inhalt der Artikel nieder.

Im folgenden beschränke ich mich auf die Darstellung von Ergebnissen, die auf mittel- oder längerfristige Veränderungen (Wandel) der Heimerziehung hinweisen.

4. Ausgewählte Ergebnisse

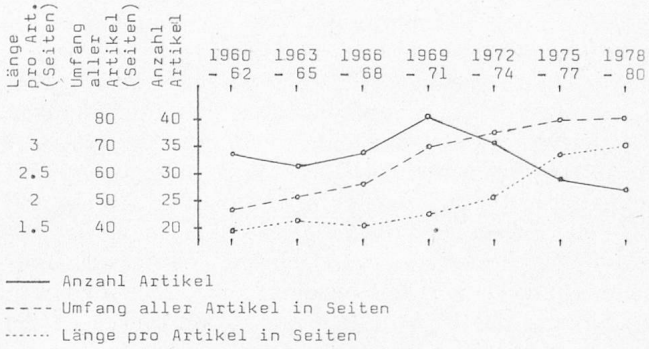
Alle Ergebnisse der Untersuchung sind als Durchschnittswerte von 7 hintereinander folgenden 3-Jahres-Abschnitten dargestellt. Die zeitlichen Schwankungen sind nicht zufällig, weil nur ein Teil aller möglichen Artikel untersucht worden sind. Darauf hin wurden die Resultate nach den Regeln der Statistik überprüft, dass man sicher sein kann, dass bei der Untersuchung aller Artikel die gleichen Schwankungen sichtbar würden.

4.1 Formale Merkmale: Anzahl und Länge der Artikel und Gesamtumfang des Fachblatts

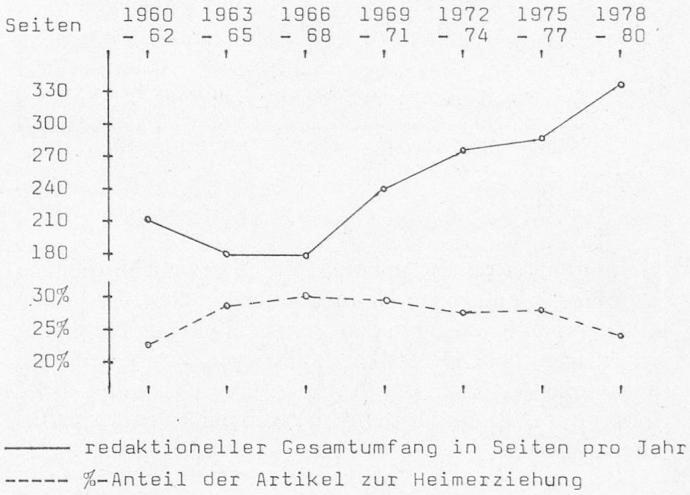
Die Anzahl der jährlich veröffentlichten Artikel zur Heimerziehung zeigt 1969 bis 1971 einen auffälligen Höchstwert von etwa 40 Artikeln jährlich. Seither sinkt ihre Anzahl bis zu einem Tiefstwert von rund 27 Artikeln pro Jahr am Ende der 70er Jahre. Die Heimkritik hat die Diskussion im Fachblatt um 1970 offensichtlich stark belebt. In den folgenden Jahren werden zwar weniger Artikel geschrieben, aber immer längere. Daraus resultiert für den jährlichen Umfang aller Artikel zur Heimerziehung ein starker Anstieg Ende 60er Jahre, weil häufiger über die Heimerziehung geschrieben wird, gefolgt von einem weniger starken Anstieg, weil immer längere Artikel erscheinen.

Betrachten wir den redaktionellen Gesamtumfang des Fachblatts (Text ohne Werbung), dann fällt ab Ende der 60er Jahre die starke Zunahme auf. 1966 bis 1968 werden 180 Textseiten jährlich veröffentlicht, 1978 bis 1980 sind es über 330 Seiten. Auch hier dürfte vorerst die steigende Anzahl der Artikel, dann aber vor allem ihre zunehmende Länge für das umfangmässige Wachstum verantwortlich sein. Am Anfang und Ende der untersuchten Zeitperiode verliert das Thema Heimerziehung im Fachblatt relativ an Bedeutung zugunsten anderer Themen, die einen relativ grösseren Teil des Gesamtumfangs einnehmen.

Artikel zur Heimerziehung:
durchschnittliche Länge pro Artikel und Umfang und Anzahl aller Artikel pro Jahr



VSA Fachblatt:
redaktioneller Gesamtumfang und %-Anteil der Artikel zur Heimerziehung

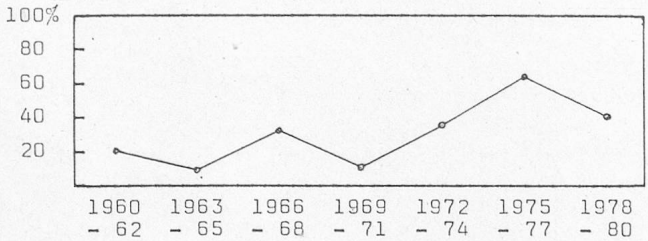


4.2 Zunahme «wissenschaftlicher» Artikel

Akademiker unter den Heimleitern sind nach wie vor die Ausnahme, doch kommt ein Heimleiter heute kaum mehr darum herum, sich mit verschiedenen Wissenschaften auseinanderzusetzen, die ihm bei seiner komplexen Arbeit Hilfe anbieten. Das führt dazu, dass neben einfachen Mitteilungen, Stellungnahmen oder Reportagen immer wieder komplexere Abhandlungen im Fachblatt erscheinen, die sich an wissenschaftlichen Arbeiten orientieren und theoretisch anspruchsvoll und systematisch aufgebaut sind. Solche «wissenschaftliche» Artikel (in meiner Arbeit nenne ich sie «universalistisch» im Gegensatz zu «partikularistischen» Artikeln) stellen die Heimerziehung in einen allgemeineren Rahmen und machen sie dadurch vergleichbar: vergleichbar mit sich selbst wie mit Werten der globalen Gesellschaft. Diese Vergleichbarkeit scheint mir in der Heimerziehung keine Selbstverständlichkeit zu sein. Jeder Erzieher kennt die Bedeutung der Einmaligkeit und Individualität jedes Kindes. Das bringt ihn ständig in Gefahr, die Einmaligkeit als Ausrede vorzuschieben, um über die wohl vorhandenen allgemeinen Merkmale im Einzelfall keine Rechenschaft ablegen zu müssen.

Die Anteile «wissenschaftlicher» Artikel zeigen während der Untersuchungszeit eine klar zunehmende Tendenz, die sich Ende der 60er Jahre erstmals abzeichnet. Um 1970, bei Ausbruch der heftigsten Kritik, fällt aber ihr Anteil wieder zurück. Führte damals nicht die Heimkritik verschiedene «wissenschaftliche Ergebnisse» gegen die praktizierte Heimerziehung auf, während die Heimvertreter um so mehr die Angemessenheit dieser wissenschaftlichen Vergleiche bezweifelten und das Einmalige in ihrer Arbeit betonten? Bis Mitte der 70er Jahre steigt der Anteil «wissenschaftlicher» Artikel im Fachblatt stark an bis auf über 60 Prozent. Die Wissenschaftsskepsis scheint sich fast in eine Euphorie zu verwandeln. Die einsetzenden Forschungsprojekte zur Heimerziehung, aber auch die neuen Kaderkurse des VSA dürften hohe Erwartungen an die Wissenschaften mit ihren systematischen Vergleichen geweckt haben, die in den letzten 70er Jahren gedämpft wurden.

%-Anteil der «wissenschaftlichen» Artikel zur Heimerziehung



Gesamthaft gesehen nehmen die «wissenschaftlichen» Veröffentlichungen zur Heimerziehung in den 70er Jahren einen immer wichtigeren Platz im Fachblatt ein. Die «nicht wissenschaftlichen» Artikel überwiegen zwar weiterhin anzahlmässig, doch ist ab 1972 ihre durchschnittliche Länge nur etwa ein Drittel derjenigen der «wissenschaftlichen» Artikel.

4.3 Professionalisierung der Heimerziehung

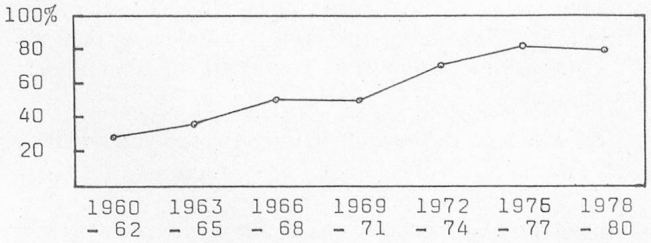
Professionalisierung oder Verberuflichung ist ein seit längerem diskutiertes Thema der Heimerziehung, das sich in den Artikeln sehr deutlich wandelt. Unter Professionalisierung verstehe ich einschränkend einen Prozess der Veränderung von einem karitativen zu einem professionellen Selbstverständnis der Erzieher. Das karitative Selbstverständnis stützt sich auf Intuition und gesamthaftes Erfassen in der Erziehung des Zöglings; es betont ideelle Selbstlosigkeit und Aufopferung und sucht auch keine beruflichen Zusammenschlüsse.

Das professionelle Selbstverständnis stützt sich auf Ausbildung und Spezialisierung in der Erziehung der Klienten; es erwartet angemessene materielle Entschädigung für erbrachte Leistungen und sucht die Zusammenarbeit und Interessenvertretung in Berufsorganisationen.

Karitative und professionelle Einstellung stehen sich ideal-typisch gegenüber, während in Wirklichkeit meist beide Ausprägungen nebeneinander vorkommen. Professionelle Artikel sind somit solche, in denen eine professionelle Einstellung überwiegt, während karitative Momente eine untergeordnete Rolle spielen und umgekehrt.

Die Untersuchung zeigt, dass der Anteil professioneller Artikel während der Untersuchungszeit deutlich ansteigt (etwa von 30 auf 80 Prozent). Die Ende 60er Jahre intensivierte Professionalisierungsdiskussion stagniert um 1970, vielleicht als Reaktion auf die öffentliche Grundsatzkritik an der Heimerziehung, die u.a. auch die rein karitative Heimerziehungs-Arbeit unter Beschuss nahm. Eine praktische Entgegnung auf diese Kritik ist der kontinuierliche Ausbau eines Programms von Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen, angefangen mit den VSA-Fachkursen für Heimleitung ab 1973.

%-Anteil professioneller Artikel

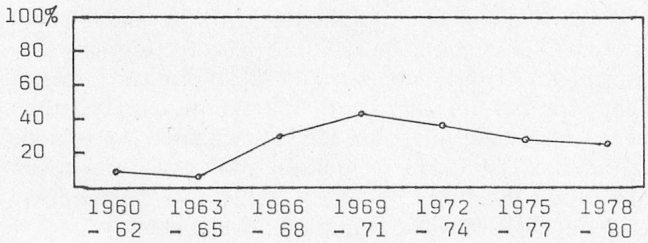


Das starke Überwiegen professioneller Artikel ab Mitte der 70er Jahre bedeutet nicht, dass das karitative Moment in der Heimerziehung ausgespielt hätte – wer wollte das behaupten! –, sondern es weist auf die allgemeine Überzeugung (in den Artikeln) hin, dass die berufliche Aus- und Weiterbildung, eine angemessene Entlöhnung und Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen und Berufsorganisationen eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Heimerziehung ist.

4.4 Zunehmend kritische Einstellung

Aus den meisten Artikeln spricht eine neutrale bis wohlwollend-lobende Einstellung zur Heimerziehung. Kritische Stimmen sind bis Mitte der 60er Jahre kaum zu lesen, nehmen dann aber sprunghaft zu und erreichen 1969 bis 1971 die Spitze mit einem Anteil von 42 Prozent aller Artikel. Die Rüschlikoner Tagung «Erziehungsanstalten unter Beschuss» und die Gründung der Heimkampagne bilden Ende 1970 auch den Höhepunkt der öffentlichen Kritik an der Heimerziehung. Die erhöhte Hinterfragung der Heimerziehung im Fachblatt widerspiegelt teilweise das Ausmass der Kritik von aussen. Jedoch, während die öffentlichen Angriffe auf die Heimerziehung seit Mitte 70er Jahre stark nachgelassen haben, sinkt der Anteil kritischer Artikel nur leicht auf gut einen Viertel für 1975 bis 1980. Ein Merkmal des Wandels in der Heimerziehung vor und nach der Heimkrise ist die kritischere Auseinandersetzung mit der Heimerziehung im Fachblatt, ein Hinweis auf eine kritischere Haltung der im Heim Tätigen gegenüber ihrer eigenen Arbeit.

%-Anteil kritischer Artikel zur Heimerziehung



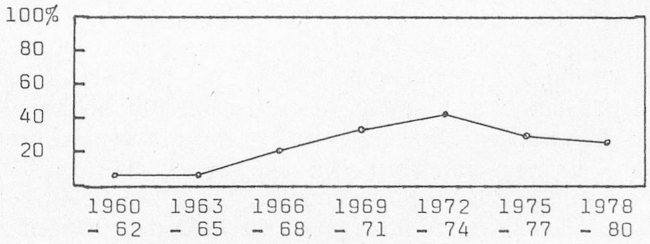
4.5 Verstärkte Zieldiskussion

In einem ähnlichen Zusammenhang steht die Frage, wie in den Artikeln über die Ziele der Heimerziehung geschrieben wird. Entweder unterstellt man stillschweigende Übereinstimmung, oder man wägt verschiedene Ziele gegeneinander ab und diskutiert ihre Gegensätzlichkeit.

Die Verteilung der Artikel, die gegensätzliche Ziele der Heimerziehung diskutieren, ist ähnlich wie diejenige der kritischen Artikel, allerdings erreicht die Zieldiskussion etwas später ihren Höhepunkt. Bis Mitte 60er Jahre werden in wenigen Artikeln umstrittene Ziele diskutiert, dann aber steigt ihr Anteil bis auf 42 Prozent für 1972 bis 1974. Anschliessend sinkt die gegensätzliche Zieldiskussion in den Artikeln ab bis auf einen Viertel der Artikel von 1978 bis 1980.

Die einsetzende Zieldiskussion in den Artikeln steht in einer gewissen Abhängigkeit zur Kritik aus der Öffentlichkeit, zeigt aber eine gewisse Verzögerung: während die Heimkritik 1970/71 ihren Höhepunkt erreicht, ist die Zieldiskussion von 1972 bis 1974 am intensivsten – vermutlich die Zeit der meisten Reformen in einzelnen Heimen wie in der Heimerziehung allgemein.

%-Anteil der Artikel, die gegensätzliche Ziele diskutieren



Dass Ende 70er Jahre weder die Zieldiskussion noch die kritische Auseinandersetzung mit der Heimerziehung verstummt ist, deute ich als ein hoffnungsvolles Zeichen. Ist doch ein gewisses Mass an ständiger Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit eine Voraussetzung zur fortlaufenden Anpassung an sich ändernde äussere Umstände.

Unterstellt man stillschweigende Übereinkunft über Sinn und Zweck der Heimerziehung und überspielt die existierenden Gegensätze, dann droht die Erstarrung des Systems (was für die Heimerziehung der 60er Jahre zutrifft). Folgen davon sind stärker werdende Spannungen mit der sich verändernden Umwelt. Herrscht dagegen allzu grosse Unklarheit über die richtigen Ziele und Methoden, lähmt ein Kreis des sich Hinterfragens die erfolgreiche Arbeit. Nur ein mittleres Mass anhaltender Reflexion und kritischen Nachdenkens erhält die Heimerziehung nicht nur flexibel, sondern wirkt als Ansporn für Reformen und Verbesserungen im Heimwesen.

4.6 Zunehmende Vielschichtigkeit

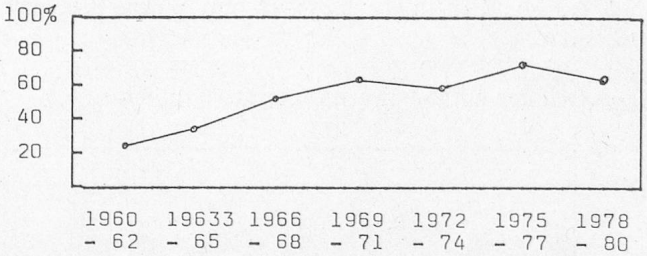
Im 2. Abschnitt habe ich die analytische Unterscheidung von kreisförmig angeordneten Systemen erläutert. Danach wirken in der Heimerziehung fünf verschiedene Ebenen, die je eine spezifische Perspektive bestimmen.

1. Individuelle Ebene: Erwachsene sind die Erzieher der Zöglinge.
2. Organisationelle Ebene: Erziehung geschieht im Erziehungsheim.
3. Erste interorganisationelle Ebene: die Erziehungsheime stehen in Beziehung zueinander und bilden das Heimerziehungs-System.
4. Zweite interorganisationelle Ebene: die Heimerziehung ist mit anderen Hilfe-Institutionen Teil der Jugendhilfe.
5. Umfassende, globale Ebene: Jugendhilfe, Heimerziehung, Erziehungsheime, Erzieher erfüllen spezifische Funktionen in der Gesellschaft.

Je mehr Systemebenen in einem Artikel angesprochen werden, um so vielschichtiger und komplexer ist das Bild der Heimerziehung. Die Untersuchung der angesprochenen Systemebenen pro Artikel zeigt über die Zeit hinweg eine zunehmende Tendenz. Anfangs 60er Jahre thematisieren nur ein Viertel der Artikel 4 oder 5 Systemebenen, die andern nur 2 oder 3 Ebenen. Bis 1969 bis 1971 beginnt sich das Verhältnis fast umzukehren: über 60 Prozent erwähnen 4 oder 5 Ebenen. Wenn wir an den niedrigen Anteil «wissenschaftlicher» Artikel um 1970 denken, wird folgendes klar: die heftige Kritik förderte zwar die Diskussion komplexer Zusammenhänge in der Heimerziehung, verhinderte aber eine sachbezogene, objektive Auseinandersetzung.

In den folgenden Jahren sinkt der Anteil der komplexeren Artikel leicht, steigt 1975 bis 1977 auf den höchsten Anteil von fast drei Viertel der Artikel, um wieder leicht abzufallen. Diese Verteilung unterstützt die Aussage, dass um 1976 hohe Erwartungen an komplexe und wissenschaftliche Analysen gerichtet waren. Die Enttäuschung zu hoher Erwartungen oder auch ein Nachlassen des Drucks von aussen könnten den leichten Rückgang «wissenschaftlicher» wie auch komplexer Artikel im Fachblatt Ende der 70er Jahre erklären.

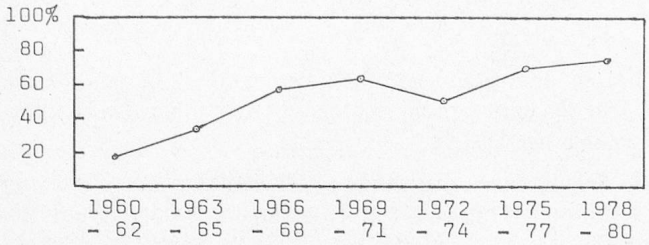
%-Anteil der Artikel mit 4 und 5 thematisierten Systemebenen



4.7 Zunehmende Bedeutung der Inter-Heim-Beziehungen

Untersucht man die Erwähnung der einzelnen Systemebenen, sticht die Ebene Heimerziehung heraus. Die %-Anteile der Artikel mit Verweisen auf die Heimerziehungs-Ebene zeigen eine ähnlich zunehmende Verteilung wie die Anteile der komplexen Artikel. Anfangs 60er Jahre wird das Heimerziehungs-System nur in jedem fünften Artikel erwähnt, um 1970 dagegen in gut drei Fünftel der Artikel. Dieser Anteil sinkt kurz darauf auf 50 Prozent ab, um bis Ende 70er Jahre auf drei Viertel anzusteigen.

%-Anteil der Artikel mit Erwähnung der Heimerziehungs-Ebene



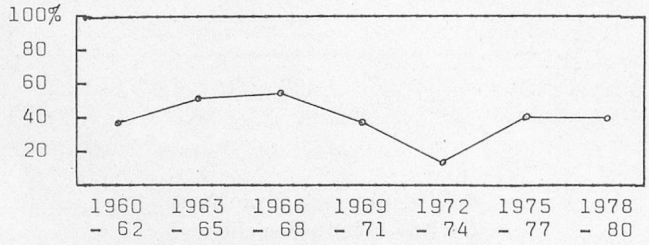
Offensichtlich wird die Zusammenarbeit zwischen den Heimen zur Lösung verschiedenster Probleme im Verlauf der 60er Jahre allmählich intensiviert bis zum Ausbruch der pauschalen Heimkritik um 1970. Die anschliessend geringere Betonung der Heimerziehungsebene von 1972 bis 1974 gleicht einer Gegenreaktion, nachdem der Druck von aussen ein wenig nachgelassen hat. Längerfristig erwähnen immer mehr Artikel das Heimerziehungs-System, das offensichtlich eine immer wichtigere Funktion wahrnimmt.

4.7 Zur Bedeutung externer und interner Probleme

Jeder Artikel zur Heimerziehung behandelt ein «Thema», das von einem oder mehreren «Problemen» ausgeht und entsprechende «Lösungen» enthält. Die Untersuchung der angesprochenen Probleme in den Artikeln ist von der Frage her interessant, wieweit zu einem gewissen Zeitpunkt von externen Problemen auf der globalgesellschaftlichen Ebene gesprochen wird und wieweit nur interne Probleme aus Erziehungsheimen oder der Heimerziehung angesprochen werden (die zusätzliche Unterscheidung des Jugendhilfe-Systems hat sich für diese Frage als bedeutungslos gezeigt).

Durchschnittlich behandeln 2 von 5 Artikeln nur interne Probleme. In den Jahren vor Ausbruch der Krise (etwa 1965 bis 1968) ist eine Konzentration auf rein interne Probleme der Heimerziehung sichtbar. Mit Ausbruch der Heimkritik werden zunehmend externe Probleme erwähnt und 1972 bis 1974 nur noch selten rein interne Probleme behandelt.

%-Anteil der Artikel mit nur internen Problemen



Vor Ausbruch der Kritik konzentriert man sich auf die internen Probleme der Heimerziehung, danach konzentriert man sich stark auf die Probleme von aussen. Das erklärt teilweise, warum die öffentliche Kritikwelle die Heimerziehung so unerwartet traf: offensichtlich «spürten» die Verantwortlichen der Heimerziehung eine schwelende Krise schon ab Mitte der 60er Jahre und richteten ihr Augenmerk verstärkt auf die internen Probleme. In dieser Situation verstärkter Bemühungen fiel die öffentliche Kritik über die Verantwortlichen (sprich: Heimleiter) her und machte ihnen die vielfältigen Abhängigkeiten von heiminternen und gesellschaftlichen Problemen schmerzhaft bewusst.

Wir können aber noch weiter fragen: traf es in Wirklichkeit zu, dass vor Ausbruch der Kritik die wichtigsten Probleme interner Art waren, danach aber externe Probleme, das heisst von der Gesellschaft auf die Heimerziehung überwälzte Probleme, überwogen? Sowohl theoretisch als auch faktisch gibt es Hinweise darauf, dass die zentralsten Probleme umgekehrt gelagert waren. Erinnern wir uns daran, dass 1966 die Eidgenossenschaft sich zur Subventionierung der Erziehungsheime bekannte im «Bundesgesetz über Bundesbeiträge an Strafvollzugs- und Erziehungsanstalten» vom 6. 10. 1966. Der Staat anerkannte die Notwendigkeit von mehr Geld für die Erziehungsheime, zahlte aber erst ab 1970 unter dem Druck der öffentlichen Kritik. 1971 betrugen die Subventionszahlungen noch 22,2 Mio. Franken, verdoppelten sich bis 1974 fast auf 41,8 Mio. Franken. Mir fehlen Zahlen über Beiträge von Kantonen und Gemeinden, doch würde die folgende Interpretation auch einer theoretischen Gesetzmässigkeit entsprechen.

Ab Mitte 60er Jahre konzentrieren sich die Verantwortlichen der Heimerziehung auf interne Probleme, deren Lösung jedoch mehr Geld von seiten der Öffentlichkeit voraussetzt. Dieses zentrale externe Problem (die Gesellschaft lässt sich die Heimerziehung zu wenig kosten) wird hinuntergespielt. Nach Ausbruch der Krise, etwa 1972 bis 1974, fliessen die öffentlichen Mittel der Heimerziehung reichlicher zu und ermöglichen dringende Reformen und Verbesserungen. Diese internen Reformen in den Heimen sind für die Verantwortlichen eine grosse Belastung. Sie suchen eine gewisse Entlastung von den schweren Aufgaben, indem sie den Einfluss der gesellschaftlichen Probleme auf die Heimerziehung betonen und hinaufspielen.

4.9 Autoren: Wandel der Experten-Rolle

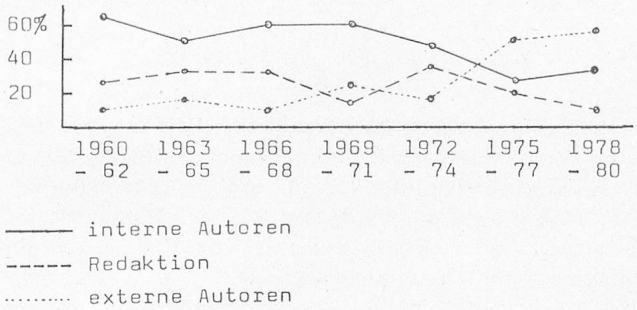
Die letzte zu behandelnde Frage: wer schreibt im Fachblatt? Drei Gruppen von Autoren lassen sich unterscheiden.

1. Interne Autoren, das heisst in der Heimpraxis Tätige.
2. Redaktion; ihr werden alle Artikel zugerechnet, die entweder von einem Redaktor signiert oder unsigniert sind oder deren Autor nicht feststellbar war.
3. Externe Autoren, die weder in der Heimpraxis noch als Redaktor tätig sind.

In den 60er Jahren und bis 1971 sind rund 60 Prozent der Artikel von Vertretern der Heimpraxis verfasst. Dann sinkt ihr Anteil und beträgt ab 1975 nur noch rund 30 Prozent. In einem gegenteiligen Verhältnis verläuft der Anteil externer Autoren. In den 60er Jahren signieren sie nur rund 10 Prozent der Artikel. Bei Ausbruch der Heimkritik um 1970 steigt ihr Anteil vorübergehend auf 25 Prozent, sinkt aber anschliessend wieder. Ab Mitte der 70er Jahre sind über die Hälfte der Artikel von externen Autoren geschrieben. Der Anteil der Artikel der Redaktion scheint über die Zeit eher abzunehmen. Dieser Eindruck kann entstehen,

weil die Autoren der Artikel aus jüngerer Zeit eher ausgemacht werden können als Autoren älterer Artikel. Im übrigen sticht der vorübergehend hohe Anteil redaktioneller Artikel von 1972 bis 1974 heraus.

%-Anteile externer Autoren, interner Autoren und der Redaktion



Wenn wir den Verfasser eines Artikels zur Heimerziehung als «Experten» bezeichnen, dann entspricht die Umschichtung der Autoren einem Wandel der Experten-Rolle. Waren in den 60er Jahren die Heimerziehungs-Experten zur Hauptsache selber Praktiker, so steht der Experte ab Mitte 70er Jahre eher ausserhalb der Praxis. Dieser Wandel vom internen zum externen Experten ist einerseits Folge der verstärkten Anwendung von Wissenschaft und Forschung (siehe Abschnitte 4.2 und 4.6), andererseits Folge der Festigung des Systems Heimerziehung (siehe Abschnitt 4.7) und darin vor allem des Bereichs Aus- und Weiterbildung. Zumindest einzelne Autoren schreiben zuerst als Praktiker und später als Vertreter der Erzieherausbildung.

5. Zusammenfassende Überlegungen

Die aufgeführten Merkmale, denen man weitere hinzufügen könnte, zeigen einen auffälligen Wandel. Das erstaunt nicht, denn niemand würde grosse Unterschiede zwischen der Heimerziehung von 1960 und 1980 abstreiten wollen. Dieser Wandel vollzog sich aber nicht langsam und kontinuierlich, sondern zeitweise in starken Bewegungen und Gegenbewegungen. Eine solche Auf-ab-Entwicklung der Heimerziehung brachte viel Unruhe und Unsicherheit mit sich. Sie ist ein Charakteristikum einer *Krise*.

Möchte man die Krise der Heimerziehung zeitlich bestimmen, dann findet man erste Anzeichen ab Mitte 60er Jahre. Während damals in der Öffentlichkeit so selten über die Heimerziehung gesprochen wurde wie eh und je, empfand man in den Heimen bereits wachsende Spannungen: Mangel an Personal und Spezialisten, ungenügende Bauten, zeitliche Überforderung usw. konnten nicht gelöst werden, bevor nicht mehr Geld vorhanden war – viel mehr Geld. Die ausbrechende öffentliche Kritik traf nicht eigentlich eine schuldige Heimerziehung, aber eine leicht verletzliche. Jeder Heimleiter wusste wohl, dass er und sein Heim an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit waren. Die Öffnung der Geldschleusen für die Heimerziehung (von Bund, Kantonen und Gemeinden) brachte zwar dem Staat eine Erleichterung durch das Einlösen längst fälliger Verpflichtungen, nicht aber den Heimen. Denn nun begann ein Umstrukturierungsprozess, der in der Betriebswirtschaft als eine Entwicklung von extensiver zu intensiver Bewirtschaftung bezeichnet würde. Dazu gehört das staatlich erklärte Ziel, dass nur noch die schwierigsten Kinder in Heimen erzogen werden sollten *.

Die hohen Erwartungen an die Entwicklung neuer und angepasster Heimkonzepte überforderte die Heimerziehung anfangs 70er Jahre. Erst die zweite Hälfte der 70er Jahre zeigt eine kontinuierlichere Entwicklung. Wir können annehmen, dass die Krise der Heimerziehung Mitte 70er Jahre überwunden wurde. Doch die veränderten und sich weiter ändernden gesellschaftlichen Bedingungen fordern fortlaufende Anstrengungen der Heimerziehung, damit sie ihren eigenen Erwartungen wie jenen der Gesellschaft bestmöglich gerecht werden kann.

Quelle: Mörgeli, Andreas G.: Zum Wandel der schweizerischen Heimerziehung von 1960 bis 1980. Eine quantitative Inhaltsanalyse der Artikel zur Heimerziehung im VSA-Fachblatt für Schweizerisches Heimwesen. Lizentiatsarbeit, eingereicht bei Prof. Dr. H. Tuggener, Pädagogisches Institut der Universität Zürich, März 1982.

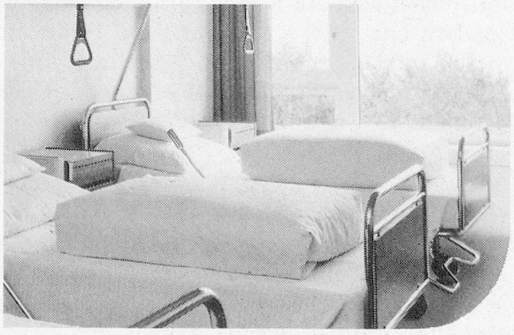
Anschrift des Verfassers:
Andreas Mörgeli
Hofackerstrasse 11, 8157 Dielsdorf.

* Siehe Baechtold, A.: Wie bleibt Heimerziehung möglich? Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 4/1976, S. 366–371.

SAP 4/81

Krankenbetten

Für das Pflegepersonal sind sie praktisch und leicht zu handhaben, für die Patienten einfach verstellbar und vor allem bequem. Embru Krankenbetten sind das Resultat einer jahrzehntelangen praktischen Erfahrung und technisch perfekte Konstruktionen. Rufen Sie uns an, für Krankenbetten sind wir kompetent.



embru

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rüti
Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim